

## › Geschichte der Philosophie: 19. Jahrhundert

Sektionsleitung: Gerald Hartung

Dienstag, 30. September

VSH 226

14:45–15:15

**Adi Efal** (Köln)

Die aristotelischen Wurzeln des Begriffes der „Habitude“ im 19. Jahrhundert: eine konzeptuelle Philologie vom hängenden Problem.

Zwei Anfangspunkte stehen als doppeltes Fundament dieses Beitrags an: (1) die Französische Philosophie des 19. Jahrhundert, und (2) die lange Geschichte der aristotelischen Philosophie. Wir haben einen sehr dichten Text vor uns, betitelt „De l’habitude“, der von dem französischen Philosoph namens Félix Ravaisson-Mollien veröffentlicht wurde. Ravaisson hat diesen Aufsatz geschrieben nur zwei Jahre nachdem er eine umfassende Arbeit über Aristoteles Metaphysik publiziert hat (1836). Unsere philosophiegeschichtliche Hauptfrage sei: in welchem Sinn kann Ravaissons De l’habitude als Teilnehmer in der langen Geschichte der aristotelischen Philosophie betrachtet können werden. Selbstverständlich sind die terminologischen und grammatischen Wurzeln des französischen modernen „Habitude“ im scholastischen „Habitus“ zu finden und der scholastische Habitus selbst hat sich von dem griechischen Terminus „Hexis“ systematisch entwickelt. Dennoch ist die genaue Beziehung zwischen „Habitude“ und „Hexis“ noch zu definieren. Man kann von den Hauptschriften Aristoteles, z. B. von den Kategorien, Physik, Metaphysik, und Ethik die Struktur und die Rolle des „Hexis“ lernen und diese Struktur gilt auch für den scholastischer Habitus. Kurz formuliert, man soll den aristotelischen Terminus Hexis innerhalb drei Kategorien lokalisieren: Beziehung, Qualität und das Haben. Diese dreifache Struktur ist auch in der ethischen Behandlung des Hexis in der Nikomachischen Ethik zu identifizieren. Unser Versuch wird zu demonstrieren, daß Ravaisson seines Model von „Gewohnheit“ nicht nur textuell auf der aristotelischer Basis aufgebaut hat, sondern auch strukturell auf die drei Elemente des Hexis: Relation, Qualität und das Haben, entfaltet hat. Überdies wird angezeigt, dass das aristotelische Problem der Naturalisierung sich in dem ravaissonischen Modell zu finden lässt.

15:30–16:00

**Helmut Heit** (Berlin)

Philologie, Naturalismus und Wissenschaftskritik bei Nietzsche

Dieser Beitrag erörtert den sachlichen Gehalt der Wissenschaftsphilosophie Nietzsches im Kontext zeitgenössischer Debatten und fragt nach ihrer aktuellen Relevanz. Anhand der Lektüren Nietzsches kann man zeigen, dass sein Naturalismus ebenso wie sein Bewusstsein um die Grenzen der Wissenschaften und die philosophischen Voraussetzungen einer naturalistischen Orientierung auch von Autoren wie Lange, Helmholtz, Mach und Du Bois-Reymond inspiriert sind. Insbesondere die Einsichten zeitgenössischer Physiologie radikalisiert Nietzsche jedoch zu einer grundsätzlicheren Wissenschaftskritik. Aus seinen historischen und philologischen Studien ergeben sich weitgehende Überzeugungen, wonach auch die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Welt letztlich ein Interpretationsgeschehen ist. Wie viele Zeitgenossen sieht er die kulturellen Anfänge der wissenschaftlichen Zivilisation in der griechischen Antike, deutet diesen Prozess aber von einer Fortschritts- zu einer Dekadenzbewegung um. Zudem weitet er das historische Bewusstsein auf die Geschichte der wissenschaftlichen Theorien aus und historisiert gegenüber seinen Zeitgenossen auch die Wissenschaften. So geht Nietzsche mit seiner Zeit über seine Zeit hinaus. Ausgehend von dieser kontextuellen Situierung lassen sich vier größere Themenkomplexe seiner Wissenschaftsphilosophie entwickeln. Zum einen beleuchtet Nietzsche Wissenschaft auf der Basis einer naturwissenschaftlich informierten Metaphysikkritik. Zweitens findet sich eine (sprach-)philosophisch fundierte Kritik von Metaphysik und Positivismus gleichermaßen. Drittens historisiert er wissenschaftliches Wissen und wissenschaftliche Ideale im Rahmen einer genealogischen Dekonstruktion, die er viertens in eine kulturphilosophisch orientierte Frage nach dem Zweck und dem Wert der Wissenschaften einmünden lässt. Der aktuellen Stichhaltigkeit dieser Einschätzungen werden meine abschließenden Bemerkungen gewidmet sein.

16:15–16:45

**Magnus Schlette** (Heidelberg)

Augustin und Schleiermacher über die hermeneutische Lebensform

Die Bedeutung philosophischer Tradition ist nicht allein unter Verweis auf die aktuelle systematische Relevanz einzelner Autoren dieser Tradition zu beantworten. Ob philosophische Traditionen als solche, das heißt: nicht nur einzelne historische Werke oder Autoren einer bereits abgebrochenen Tradition, sondern unterstellte Wirkungszusammenhänge einer als autoritativ bejahten Überlieferung für die Gegenwart und speziell für die gegenwärtige philosophische Forschung (noch) Bedeutung besitzen, und wenn ja, welche Bedeutung sie für sich in Anspruch nehmen dürfen, hängt auch davon ab, ob ihnen eine „hermeneutische Lebensform“ (Wolfgang Reinhard) entgegenkommt. Unter einer hermeneutischen Lebensform müssen wir uns eine kollektiv geteilte Lebenspraxis vorstellen, die durch Alteritätserfahrungen im Umgang mit dem eminenten Sinn autoritativer Schrifttexte bestimmt ist sowie dadurch, diese Erfahrungen durch die Mitteilung, Kommentierung und Auslegung des Sinngehalts der fraglichen Texte zu bewältigen und dieser Bewältigung wiederum eine zentrale Bedeutung für die Identität der sozialen Gemeinschaft und das Leben ihrer Mitglieder beizumessen. Die These des Vortrags lautet, dass Augustins *De doctrina christiana*, die das Erbe einer bereits reichen antiken hermeneutischen Tradition antritt, und Schleiermachers Vorlesungen *Hermeneutik und Kritik exemplarische*, aber zugleich strukturell verwandte Konzeptualisierungen der hermeneutischen Lebensform sind. Wie ließe sich eine solche Lebensform heute begründen? Aufgabe des Vortrags ist nicht die Beantwortung dieser Frage, sondern am Beispiel der Diskussion Augustins und Schleiermachers ihre Relevanz für das übergreifende Thema des Kongresses plausibel zu machen. Aber weder die Antwort Augustins noch diejenige Schleiermachers auf die Begründungsfrage dürfte heute noch ohne weiteres aktuell sein. Dies wiederum zu begründen wird den Vortrag beschließen.

17:30–18:00

**Johannes Steizinger** (Wien)

Der „Wertzusammenhang des Lebens“. Die Aktualität von Wilhelm Diltheys Epistemologie des Lebens

Der Vortrag thematisiert ausgehend von philosophischen Problemstellungen in der gegenwärtigen lebenswissenschaftlichen Konstellation einen vernachlässigten Teil der Philosophiegeschichte: Am Beispiel von Wilhelm Diltheys Epistemologie des Lebens soll die systematische Bedeutung einer ernsthaften Auseinandersetzung mit lebensphilosophischen Diskursen um 1900 dargelegt werden. Der Vortrag gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil werden anhand einer kurzen Analyse der gegenwärtigen „Kultur des Lebens“ (Karin Knorr Cetina) philosophische Problemstellungen in aktuellen lebenswissenschaftlichen Diskursen erschlossen. Dabei liegt das Augenmerk auf deren praktischer Wirksamkeit, die sich nicht zuletzt in der Bestimmung des Lebens als Wert artikuliert. Insbesondere die technologische Verfügbarmachung der biologischen Matrix des Menschen macht deutlich, dass das Leben an sich zu einem variablen Wert geworden ist, der gesteigert werden, aber auch verfallen kann. ‚Kultur werden‘, genauer die Kultur umfassen, kann das Leben also nur, wenn es mehr als bloßes Leben bedeutet. Im zweiten Teil wird Diltheys Epistemologie des Lebens ausgehend von dieser Gegenwartsdiagnose thematisiert. Im Zentrum wird dabei eine Tendenz seines hermeneutischen Ansatzes stehen: Dilthey will seiner späten Theorie des Wissens nicht zuletzt dadurch einen umfassenden Charakter verleihen, dass er in seine Logik eine praktische Wertlehre integriert. Denn seiner Ansicht nach stellt es die „Hauptarbeit des Lebens“ dar, „zu der Erkenntnis dessen zu kommen, was uns wahrhaft wertvoll ist“ (Dilthey, GS XXIV, 88). Die Vorstellung des Lebens als Wertzusammenhang prägt diese praktische Seite von Diltheys Lehre vom Wissen. Im dritten Teil soll gezeigt werden, wie die Auseinandersetzung mit Diltheys lebensphilosophischem Diskurs für ein kritisches Verständnis der gegenwärtigen Situation fruchtbar gemacht werden kann.